

§. 3.

Wie das thätige Leben des beschaulichen bedürfe, und was es mit den Klagen, so in Ansehung desselben vorkommen, für eine Bewandtniß habe.

„Martha aber machte sich viel zu schaffen, um Ihn reichlich zu bedienen, trat hinzu, und sprach: Herr, kümmert es Dich nicht, daß meine Schwester mich allein dienen läßt*?)?“ Dieß gibt uns Veranlassung, zu zeigen, wie das thätige Leben des beschaulichen bedürfe. Denn vor Allem wird an dem Beispiele Martha's klar, daß die Thätigkeit allein nicht genüge, um Christo nach Wunsch zu dienen und die Pflichten seines Standes zu erfüllen. Daß vielmehr das beschauliche Leben demselben sich einen müsse, um jene Andacht und Lieblichkeit unter allem äußerlichen Thun zu erlangen, ohne welche das thätige Leben trocken und halb blind sein müßte, voll von Klage und Widerspruch. Daher sagte denn auch der heilige Bernard: „Es sei zum Vortheile der Thätigkeit selbst, von der Beschaulichkeit eingeholt zu werden, und möchte wohl auch Einer ohne Beschauung in den Himmel kommen können, so könnte doch sicher keiner ohne irgend eine Art von Beschauung in Lieblichkeit dahinwandeln und die Bürde und das Joch des Herrn mit Freuden tragen.

Daraus folgt, daß das thätige Leben von eigenem Bedürfen getrieben werde, bisweilen wie Martha ein wenig anzuhalten und zu Jesus hinzutreten, mit Bitten an Ihn sich zu wenden und um den Geist der Beschauung, so viel derselbe ihm noth ist, zu bitten, und so freundlich und zärtlich zu klagen: Herr, Du scheinst mein zu vergessen, und lässest mich so allein, so verlassen von meiner Schwester, der Beschauung: sag' ihr doch, daß sie mir helfe, und weil Dein Sagen Thun und Dein Befehlen Vollbringen ist, so befehl, daß mit mir sei der Geist der Beschauung: „Sende von den Himmeln und dem Throne „Deiner Größe den Geist der Weisheit,“ von dem sie ausgeht, „auf daß er mit mir sei und mit mir arbeite und ich erkenne,

*) Luc. 10, 40.